



LETZTE VORBEREITUNGEN ZUR VGP

So klappt die Meisterprüfung

Die Verbandsgebrauchsprüfung (VGP) ist die Abschlussprüfung des Vollgebrauchshundes, in der er seine vielfältigen Fähigkeiten unter Beweis stellen muss. Worauf es dabei ankommt, erläutert WuH-Experte Theodor Heßling.

Die Ausbildung zur VGP, die zurecht Meisterprüfung genannt wird, ist zeitaufwendig und mühsam, aber zugleich intensiviert sie auch die Bindung zwischen Vierläufer und Hundeführer. Der Hund, der diese Prüfung bestanden hat, ist bei weiterhin guter Führung in der Lage, hochwertige und vielseitige Gebrauchshundearbeit zu leisten. Auf die Fächer der Herbstzuchtprüfung (HZP), die teilweise Bestandteil der VGP sind, wurde in WuH 9/2021 bereits ausführlich eingegangen. Daher konzentriere ich mich nun auf die weiteren Fächer.

Diszipliniert zum Gehorsam

Grundvoraussetzung für diese schwere Prüfung ist der absolute Gehorsam des Hundes

in allen geforderten Fächern. Entscheidend ist dabei, dass der Ausbilder stets gefühlvoll und diszipliniert vorgeht. Von seinem Hund disziplinierte Arbeit zu verlangen, während die eigene Führung undiszipliniert ist, wäre unfair. Inkonsequenz führt immer zu unsicheren Verhaltensweisen des Hundes. Das bedeutet im Klartext: Ein Hund hat ein erlerntes Signal schnell sowie dauerhaft auszuführen und wird sofort korrigiert, wenn dies nicht geschieht. Man befindet sich ja in einer Meister- und nicht in einer Anlageprüfung. Dennoch sollte der Hundeführer immer darauf achten, in der Ausbildung auch kleine Schritte - etwa bei der Korrektur eines Fehlverhaltens - zu belohnen und positiv zu verstärken. Konsequenz und positive Verknüpfung führen schlussendlich zu einem freudig



Bei der Schweißarbeit wird anfangs mit einem kurzen, etwa vier Meter langen Riemen begonnen. Damit bleibt der Hund besser kontrollierbar, und der Führer kann die Verbindung zu ihm halten.

mitarbeitenden, verlässlichen Vierläufer.

Die Schweißarbeit

Bei der Riemenarbeit wird eine 400-m-Fährte gearbeitet. Davon dürfen die ersten 100 m auf freiem Feld beginnen. Auf der mit 0,25 l Wildschweiß gelegten Fährte werden zwei Haken und ein Wundbett eingefügt. Am Ende wird ein Stück Schalenwild ausgelegt, das einen Kugelschuss aufweisen muss und möglichst frisch geschossen sein sollte.

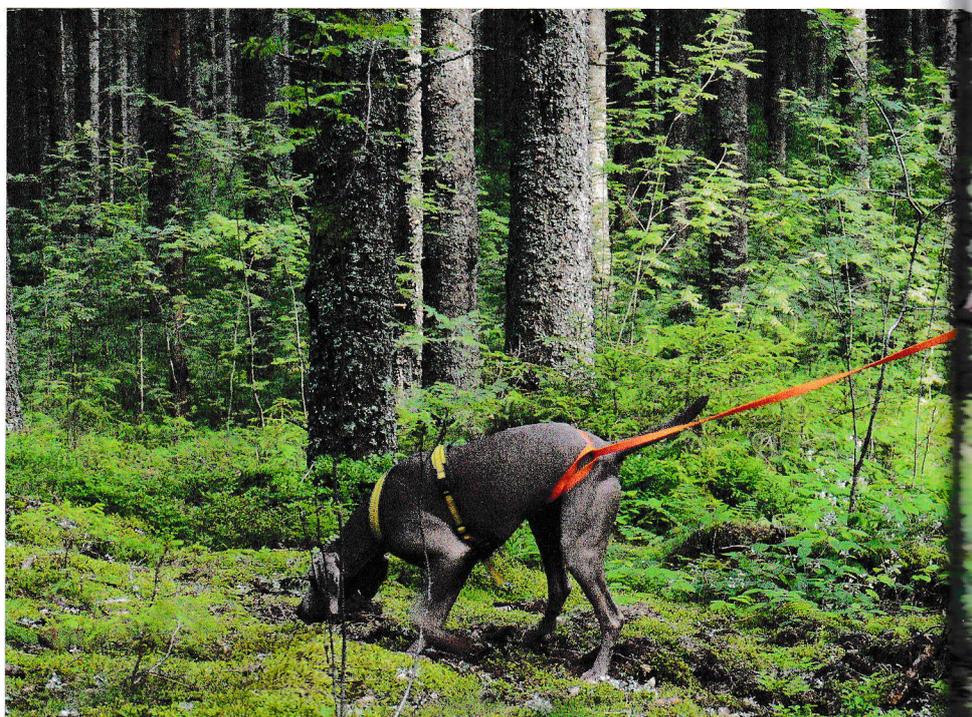
Besonders bei dieser Arbeit ist jeder Hund unterschiedlich veranlagt, und der Führer muss sich auf den jeweiligen Vierläufer einstellen. Gerade für Erstlingsführer ist der Besuch eines guten Schweißhundeseminars empfehlenswert, das auf die Prüfungsanforderungen ausgerichtet ist. Der Hund sollte auf die jeweilige Art der geforderten Schweißarbeit, getupft oder gespritzt, eingearbeitet werden.

Bei Hunden, die dazu neigen, zu schnell auf der Fährte unterwegs zu sein, hat sich die Hüftschlaufe bewährt.

Dem Auszubildenden soll die Arbeit Spaß machen. Daher empfehle ich, die Schweißarbeit nicht mehrmals in der Woche zu üben, sondern höchstens einmal. Durch zu häufiges Üben erlahmt bei einigen Hunden das Interesse. Das ist in diesem Fach, in dem hohe Konzentration gefragt ist, kontraproduktiv. Ein häufiges Problem beim Arbeiten der Fährte sind Verleitungen, etwa durch frische Fährten. Ist der Vierläufer im Gehorsam gut durchgearbeitet, wird er auf das streng ausgespro-

chene Signal „zur Fährte“, evtl. mit einem leichten Korrekturruck am Riemen, die Fährte wieder annehmen. Wichtig dabei ist, dass der Hund sofort verbal gelobt wird, wenn er das tut. Besonders zu Beginn sollte mit etwa 100 m geradeaus laufenden Fährten geübt werden, um es dem Vierläufer leicht zu machen. Erst wenn er die Fährte sofort annimmt und sauber arbeitet, erhöhe ich jeweils um 100 m. Ist der Hund zu schnell, lässt sich das über die sogenannte Hüftschlaufe gut regulie-

Foto: Michael Wosietzschläger



ren. Dabei wird der Riemen über den Rücken geführt und vor den Keulen einmal um die Hüfte gelegt. Durch den leichten Druck unterlässt der Vierläufer nach einigen Anwendungen das starke Vorwärtssprellen.

Oft wird empfohlen, am Ende der Schweißarbeit ein Stück Fleisch oder sonstige Leckerchen unter eine Decke/Schwarte zu legen. So wird der Hund zwar motiviert, es kann aber auch dazu führen, dass er stürmisch ans Ende der Schweißarbeit möchte und nicht sauber und ruhig sucht. Ich arbeite deshalb anfänglich mit „Unterbrechungsgaben“. Auf die Fährte lege ich kleine Stückchen Pansen o. Ä. So lernt der Hund, langsamer zu suchen, sich zu konzentrieren, und arbeitet sich Stück für Stück vor. Ebenso nutze ich zu Beginn nicht den langen, sondern einen vier Meter kurzen Riemen. Damit kann ich besser korrigieren und Verbindung zum Vierläufer halten.

Nimmt ein Hund die Fährte nicht gut an, muss er motiviert werden. Dabei ist es hilfreich, die Fährte interessanter zu machen, etwa indem ein Stück Wildfleisch, eine Schwarte oder eine mit Schweiß betupfte Decke gezogen wird. Dabei tauche ich das Fleisch oder die Decke immer wieder leicht in Schweiß und tupfe in Abständen von circa drei Metern damit in der Fährte. Wichtig: Ein voller Bauch studiert nicht gern.



Foto: Theodor Heßling

Das „Bringen von Fuchs über Hindernis“ übt der Führer zunächst mit dem angeleiteten Hund im Team.

Daher füttere ich vor der Schweißarbeit nicht. Am Ende der Fährte erhält der Vierläufer seine schmackhafte Belohnung. Wie der Trieb des Hundes gefördert und am Ende der Arbeit belohnt werden kann, ist immer sehr individuell. Bei einem Hund funktioniert die beschriebene Methode, beim anderen mag es das Auffinden eines Lieblingsgegenstandes mit anschließendem Spiel mit seinem Führer sein.

Bringen von Fuchs über Hindernis

Grundsätzlich arbeite ich dieses Fach mit allem Raub- und Nutzwild, manchmal sogar mit dem Lieblingsspielzeug des Vierläufers. Auch hier ist Motivation ausschlaggebend. Sehr häufig wird beim Einarbeiten ein zu großer Fuchs verwendet. Ich gehe schrittweise vor: Zuerst wird die Verknüpfung zwischen Hindernis und Apport hergestellt. Hierzu werfe ich dem Hund sichtig ein leichtes Dummy über das niedrig eingestellte Hindernis. Dann springe ich mit dem angeleiteten Hund darüber, lasse ihn das Dummy aufnehmen und springe mit ihm zurück. Dabei gebe ich beim Springen

das unterstützende Hörzeichen „Hopp“. Klappt das und springt der Vierläufer freudig, lasse ich ihn schrittweise andere Gegenstände bringen und erhöhe langsam das Gewicht, bspw. durch ein schwereres Apportierholz. Wie bei allen Arbeiten gilt auch hier das Motto „von leicht zu schwer“. Der Fuchskontakt wurde bereits im jugendlichen Alter an der Dressurangel hergestellt. Bevor es ans Hindernis geht, muss der Vierläufer einen Fuchs auch sicher apportieren. Dabei wird möglichst mit einem Fuchswelpen begonnen und das Gewicht dann langsam gesteigert. Auch diese Übung praktiziere ich immer erst an der Leine im Team. Wenn der Hund den Fuchs sauber apportiert, beginne ich mit dem Hindernis. Dies übe ich natürlich später ohne Leine.

Waldschleppen

Die Vierläufer haben Schleppen von Haar- und Federwild im Feld bereits kennengelernt. Daher ist es leicht, das Erlernte auf die Waldfächer zu übertragen. Es kommt relativ selten vor, dass Hunde vergraben oder im Wald nicht





Fotos: Theodor Heßling

Aus sicherer Entfernung und für den Hund nicht sichtig beobachtet ein Helfer den Vierläufer bei der Aufnahme des Schlepptwiles und kann eingreifen, sollte dieser den Apport verweigern.

bringen. Meist haben sie unterschiedliche Veranlassungen, dieses zu tun. Entweder fühlen sie sich nicht beobachtet, sind aufgrund von zu viel Schlepparbeit überlastet oder im Apport nicht korrekt durchgearbeitet. Daher sollte mit kurzen Schleppen im Hochwald begonnen werden, um dann langsam den Schwierigkeitsgrad zu erhöhen. Hunden, die das Schlepptwile am Ende liegen lassen, sollte man begreiflich machen, dass der Führer den Vierläufer immer kontrollieren kann, ohne dass der Hund bemerkt, dass er beobachtet wird. Deshalb lasse ich die Schleppe bis vor eine Kanzel ziehen. Der Schlepplleger, den der Hund kennen muss, begibt sich dann auf die Kanzel. Wenn der Hund das Wild nicht annimmt, kann er verbal beispielsweise mit lautem Hörzeichen „Apport“ einwirken.

Beim Anschneiden oder Totvergraben postiere ich auf der gesamten Strecke mehrere dem Hund bekannte Personen. Diese dürfen für den Hund nicht sichtig sein. Sobald der Hund versucht zu vergraben oder anzuschneiden, ruft die Begleitperson ihn scharf zum Apport oder geht zum Hund, leint ihn an und bringt ihn dazu, das Wild aufzunehmen. Anschließend wird der ange-

leinte Hund mit dem Wild wieder zum Startpunkt der Schleppe zu seinem Führer gebracht. Als positive Konditionierung ziehe ich danach eine kurze Schleppe von etwa 30 m mit Sichtkontakt zum Hundeführer. Diese kurze Schleppe kann der Führer an einer Schlepplleine mitlaufen, um die Arbeit positiv abzuschließen.

Gehorsam am Wild

Hierzu sollte der Führer die Möglichkeit haben, in einem gut besetzten Niederwildrevier zu arbeiten. Nun lässt man den Hund an langer Feldleine laufen. Stößt er auf Feder- oder Haarwild, wird er zum Halt gebracht. Ist kein gut besetztes Niederwildrevier vorhanden, benutze ich den Taubenwerfer oder einen Vorstehkasten. Dabei wird immer mit langer Kontrollleine gearbeitet. Habe ich unangeleiteten Kontakt, pfeife ich den Hund beim Nachprellen sofort zurück. Die Erfahrung am Wild ist für jeden Hund sehr wichtig. Besonders auf Prüfungen wird immer wieder festgestellt, dass Hunde aus gut besetzten Revieren bessere Leistungen zeigen als solche, die in niederwildarmen Revieren geübt haben.

Stöbern im Wald

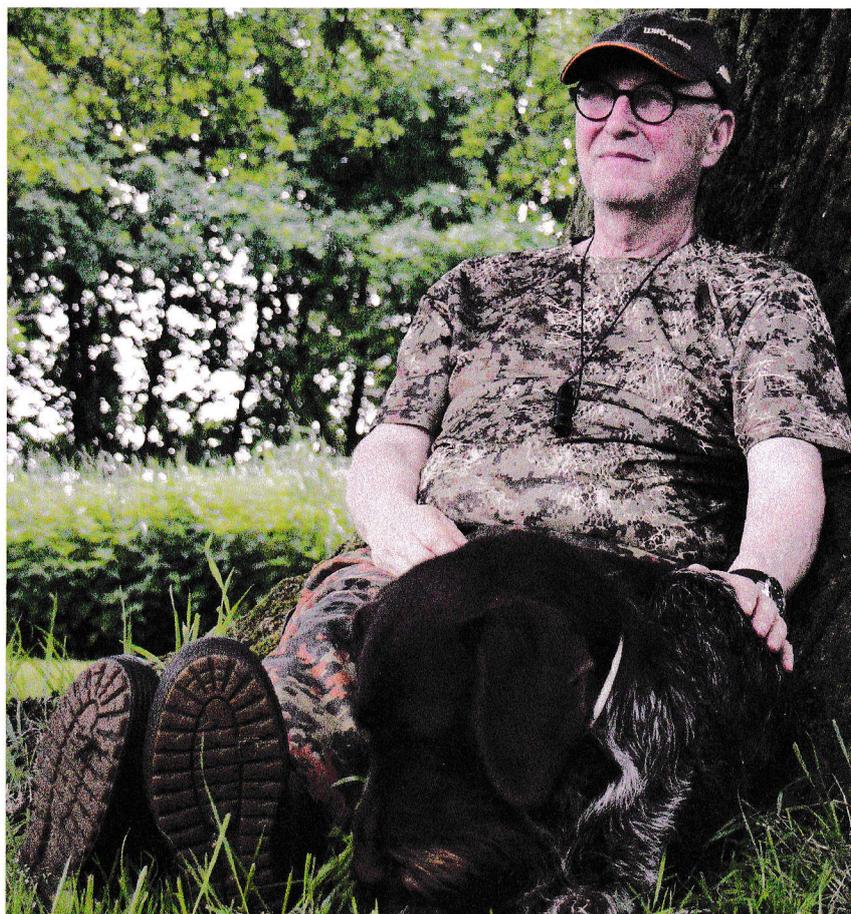
Das ist in der Regel eines der leichteren Fächer. Manche Hunde lösen sich nicht besonders weit von ihrem Führer. Das ist besonders dann zu beobachten, wenn sie permanent kurz gehalten werden oder Übungen zu oft oder zu hart gearbeitet wurden. Einem solchen Hund muss ich beim Stöbern helfen, damit er versteht, dass er sich in diesem Fach vom seinem Chef entfernen darf. Dazu verwende ich Dummys oder auch Wild, das ich etwa 30 m vor dem Hund im Wald auslege. Anfänglich kann das Auslegen sichtig geschehen, damit der Hund erst einmal eine Verbindung zur Übung herstellt. Nimmt der Hund die Übung an, verstecke ich das Objekt, sodass er suchen muss. So erweitere ich den abzusuchenden Bereich. Dabei kommt der Vierläufer auch immer mal wieder an lebendes Wild, was den Trieb zu suchen und zu finden verstärkt.

Ablegen mit Schießen

Da ich davon ausgehe, dass zur VGP gemeldete Hunde schussfest sind, muss dieses Fach nicht ausführlich beschrieben werden. Das Ablegen mit der

doppelten Schussabgabe wird erst im Feld, dann im Wald oder auf dem Waldweg geübt. Anfänglich wird nur ein Schuss aus 30 m Entfernung zum abgelegten Hund abgegeben. Steht dieser auf, bringe ich ihn zur gleichen Stelle zurück und korrigiere das Hörzeichen „Platz“, sodass er weiß, dass er sich nicht von dieser Stelle fortbewegen darf. Diese Übung mache ich nur ein- bis zweimal pro Trainingseinheit. Zu viele Schüsse können zur Phobie führen! Bleibt der Hund zuverlässig im Schuss liegen, simuliere ich ein Treiben. Auch dabei wird erst vorsichtig begonnen, indem ich bei dem angeleint liegenden Hund stehen bleibe und sofort korrigieren kann, wenn er ins Treiben springt. Dies ist eine sehr wichtige Übung, denn ein unruhiger Hund während der Schussabgabe ist immer eine Gefahr.

Ruhepausen sind wichtig: Spätestens nach einer Stunde Arbeit sollten sich Hund und Führer eine Ruhepause in Zweisamkeit gönnen. Überlastung führt zur Verweigerung.



Wer rastet, der rostet

Auch nach bestandener Prüfung sollten sich Führer und Hund nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen, denn sehr schnell verwässert das Können, wenn nicht weiterhin Leistung abgerufen wird. Deshalb ist es wichtig, die einzelnen Fächer immer wieder einmal abzufordern. In meinen Kursen und Seminaren sehe ich oft Hunde, die sehr gute Leistungen gezeigt haben und nun wieder Defizite aufweisen, besonders im Gehorsam. Das kann man zwar schnell wieder beheben, aber es ist immer besser, nach der VGP diszipliniert weiterzuarbeiten. Zumal das für Zwei- und Vierbeiner wesentlich einfacher ist.



Einen Film mit dem Autor Theodor Heßling, den wir mit einem seiner Zöglinge bei einer VJP mit der Kamera begleitet haben, finden Sie unter www.pareygo.de.

NEU!



Flaschenhalter "Jäger"

Ein cooles Geschenk für einen Jäger: Einfach eine Wein- oder Schnapsflasche reinstellen und schon wird aus einer einfachen Flasche ein tolles Geschenk, über das alle staunen. Maße: 16 x 33 x 15 cm, vernickelt. Artikel: 30011154 **34,00 €***

Jetzt bestellen unter: www.pareyshop.de

*Lieferung zzgl. Versandkosten, portofrei innerhalb Deutschland ab 99,95 € Einkaufswert.



PAREYSHOP
www.pareyshop.de

Ein Angebot der Paul Parey Zeitschriftenverlag GmbH, Erich-Kästner-Str. 2, 56379 Singhofen, Deutschland.